

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 3

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIEFE AN DEN NEBI

Grenze der Satire überschritten?

Lieber Nebi,
in Nummer 1/79 nennt H. U. Steger in seinem Orakel 1979 Bundesrat Gnägi einen plumpen Rackrohrprotz. Ich gratuliere Dir, dass Du den Mut hast, Dich in die Reihen der Verkünder der Pax sovjetica zu stellen, die mit allen Mitteln dafür besorgt sind, dass dereinst die friedbringenden russischen Panzerarmeen durch Westeuropa rollen können, ohne dass sie in ihrer beglückenden Mission von störenden Rackrohrschrüten belästigt werden.



Frieden und Ruhe bringende Schussdistanz eines russischen Panzers: 3000 m. Imperialistisch-aggressive Schussdistanz eines schweizerischen Rackrohrs: 250 m. Aufwand der UdSSR für ihre Friedensarmee rund 12 % ihres Bruttosozialproduktes. Aufwand Gnägis für sein offensives Rackrohrprotzentum fast 2 % des helvetischen Plutokratenproduktes.

Bravo Nebi, Du wandelst Dich wie Radio und Fernsehen zum Vorkämpfer für geordnete Zustände, wie wir sie in den baltischen Staaten, in der Tschechoslowakei und anderen mehr, und neuerdings in Kambodscha und Vietnam, haben. Wenn einst der gerechte Volkskrieg Westeuropa von seinen imperialistischen Unterdrückern befreit haben wird, gehst auch Du, Nebelspalter, herrlichen Zeiten entgegen wie «Eulenspiegel» in Ostberlin oder «Krokodil» in Moskau. Hast Du jetzt auch noch den Mut, meine Gratulation abzudrucken?

Dr. H. R. Hutzli, Spiez

H. U. Stegers
Orakel 1979

Lieber Nebi,
Du bist der Grösste. Ein ganz herzliches Bravo an H. U. Steger für sein Orakel 1979 in der Neujahrsnummer! F. Schneider, Basel

Beißen bellende Hunde wirklich nicht?

Ein Vater ging mit seinem Kinde an einem Hof vorbei, wo ein grosser Hund wütend bellte. Das Kind fürchtete sich, der Vater auch. Aber er machte sich und dem Kinde Mut: «Hab' keine Angst. Wie oft habe ich schon gesagt, dass bellende Hunde nicht beißen?» Darauf das Kind: «Ich weiss es schon, aber ich bin nicht sicher, ob es der Hund auch weiss.»

Wir, das Volk, sind wie das Kind. Wir fürchten uns vor den Atomkraftwerken und vor all den vielen damit zusammenhängenden, unlösten Problemen. Denn das Wort «Atom» hat etwas Schreckliches an sich. Das kommt von der Atombombe her. (Darum reden die Atomleute lieber von Kernkraftwerken, das tönt viel freundlicher.) Die Atomtechniker verhalten sich wie der Vater in der Anekdote, denn sie sagen uns immer wieder: «Habt keine Angst, bellende Hunde beißen nicht. Atomkraftwerk tönt nur schlimm, aber das Werk ist ganz zahm, man kann es streicheln, es beißt nicht, es explodiert nicht. Wir wissen es ganz genau, ihr könnt uns vertrauen, denn wir sind vom Fach.»

Aber merkwürdig: trotz all diesen Beteuerungen steigt die Zahl der Atomenergiegegner von Tag zu Tag. Bereits hat ein ganzes Volk – Oesterreich – den Bau und Betrieb von Atomkraftwerken verboten. Worauf gründet sich denn die steigende Ablehnung? Es ist viel darüber geschrieben worden, von «Urgangst» und dergleichen. Aber die Erklärung ist viel einfacher. Das «Kind» hat nämlich gemerkt, dass sich der «Vater» auch fürchtet. Man weiss im Volk, dass die Inhaber von Atomanlagen selber Angst vor einer möglichen Katastrophe haben. Sie sind nicht sicher, ob der «Hund» es weiss, dass er nicht beißen darf.

Sie tun zwar alles, um ihn zu fesseln. Die Sicherheitsvorkehrungen sind wirklich außerordentlich streng, das sei anerkannt. Aber es sind nur starke Schnüre, keine eisernen, absolut sicheren Ketten. Weil die Inhaber der Werke wissen, dass sie diese sicheren Ketten nie finden werden, darum haben sie schon 1959 bei der Beratung des Atomgesetzes die Befreiung von der unbeschränkten Haftung durchgesetzt, die Zulieferer haben auch noch das Rückgriffsrecht wegbedungen. Und diese Ausnahmegesetze wollen sie unter allen Umständen beibehalten. Die Versicherer, welche doch eigentlich das grösste Interesse haben müssten, Haftpflichtverträge für Werke zu schliessen, bei denen angeblich nie ein Unfall vorkommt und man nur Prämien einkassieren kann, auch sie wollen nichts von unbeschränkter Haftung wissen. Und da wundern sich die Atomleute noch, dass ihnen das Volk nicht mehr traut.

Fridolin Forster, Schaffhausen

Doppelzüngige A-Werkgegner

Die Atominitiative kann die Stilllegung der bestehenden Kernkraftwerke Beznau I und II und Mühleberg nach drei Jahren zur Folge haben sowie von Gösgen und dem im Bau befindlichen Leibstadt. A-Werkgegner pflegen diese Konsequenz ihres Meisterwerks von Atomverbotsinitiative jeweils lautstark und entrüstet zurückzuweisen. Sie wollen so dem unbefangenen Stimmbürger Sand in die Augen streuen. Jetzt verbreiten sie aber in Form einer Todesanzeige die Meldung, «die Atomkraftwerke Gösgen und Leibstadt» (und fünf weitere) seien «nach langer, schwerer Krankheit von uns geschieden», und die Abdankung finde am 18. Februar 1979 statt. Braucht es einen weiteren Be-

weis für die eigentlichen Absichten der A-Werkgegner-Kreise? Wer helfen will, diese Sabotierung unserer Energieversorgung zu verhindern, wird am 18. Februar 1979 Nein gegen die A-Initiative stimmen.

Fritz Schär, Olten

Verantwortung der Stimmbürger

Das Jahr 1979 wird das Schweizer Volk sehr stark mit energiepolitischen Fragen beschäftigen. Die Abstimmung am 18. Februar wird weitgehend über eine Zukunft mit oder ohne Atomkraftwerke bestimmen. Und gerade diese Tatsache soll schon Grund genug sein, das Jahr 1979 nicht als ein neues Jahr zu bezeichnen, losgelöst von 1978. Denn hier wurden Sachprobleme von früher auf heute übertragen, und diese bilden das verbindende Glied verschiedener Jahre, verschiedener Zeiten. Der Volksentscheid vom 18. Februar wird seinerseits wiederum seine Konsequenzen in den folgenden Jahren bedingen und somit die Zeit als eine Einheit, aufgeteilt in verschiedene Jahre, darstellen.

Damit will ich auch aufzeigen, welch unermessliche Verantwortung der Stimmbürger in den folgenden einhalb Monaten mit sich trägt, und welche Auswirkungen zum Beispiel die Ablehnung der eidgenössischen Atomschutzinitiative haben kann. Denn es wird nicht nur eine Abstimmung über ein Sachproblem geben, dahinter stecken mehr als nur wirtschaftliche Fragen. Die Konsequenzen dieser Abstimmung werden nämlich grösstenteils von der nachfolgenden Generation getragen werden müssen. Doch auch sie werden nicht plötzlich das Rad der Zeit anhalten können und mittels eines Volksentscheides die Gefahren und Probleme der Atomkraftwerke wieder beseitigen. Wenn sich das Volk erst einmal für die Atomenergie und die damit verbundenen Gefahren und Unsicherheitsfaktoren entschieden hat, dann befinden sich die nachfolgenden Generationen unwiderruflich im Zeitalter der radioaktiven Vergasung, denn man weiss ja, dass die Atomabfälle zum Teil noch über Tausende von Jahren gefährliche Strahlungen an die Umwelt abgeben.

Interessant erscheint mir bezüglich des Jahres 1979 auch noch, dass es von der UNO zum Jahr des Kindes proklamiert wird. In der Schweiz werden also ausgerechnet in diesem Jahr die Stimmbürger über die zukünftigen Lebensqualitäten der «gefeierten» Kinder bestimmen. Hoffentlich werden dabei obige Aspekte nicht ganz ausser acht gelassen; denn ein neues Jahr ist nicht einfach ein neues Jahr, sondern der Bestandteil einer Evolution, der Zeit. Heini Schwendener, Buchs

